Freitag, den 18. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 194. — 1871.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Vor einem Jahre.

18. August. Großer Sieg unter Führung des Königs, westlich vor Metz. Gravelotte, der Schlüssel der französischen, meist befestigten Stellung, giebt der Schlacht den Namen. Die französ. Armee wird in Folge desselben von den Reserveheerestheilen bei Chalons und von Paris abgeschnitten, schließlich in Metz eingeschlossen.

" " Blokade-Erklärung der Ostseehäfen Seitens der französ. Flotte.

" " Trochu wird zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte ernannt.

Tagesbericht vom 17. August

— Jesuiten Flunkereien. Die Berliner „Post" meldet: Die Zeitungen durchlief vor Kurzem die Nachricht, daß in den nächsten Tagen in Fulda eine Conferenz der deutschen Bischöfe stattfinden werde, in welcher dieselben über ihr Verhalten zu den Maßnahmen der preußischen Regierung gegen die Ultramontanen u. darüber Beschluß fassen wollten, welche Mittel sie denjenigen Katholiken gegenüber anwenden wollen, die sich nicht dem Dogma der Unfehlbarkeit unterwerfen. Das „Schlesische Kirchenblatt", welches zuerst diese Mittheilung in die Welt gebracht, berichtigt jetzt dieselbe dahin, daß diese Bischofsconferenz erst zu Anfang September stattfinden werde. Wir können hier auf das Bestimmteste erklären, daß alle diese Mittheilungen nichts als Flunkereien jenes Jesuitenblattes sind, absichtlich in die Welt geschickt, um über die wirklichen Vorgänge zu täuschen und desto sicherer im Trüben fischen zu können. Jene Bischofsconferenz wird weder in den nächsten Tagen noch zu Anfang September stattfinden, sondern hat bereits, und zwar am 3. d. M., in Fulda stattgefunden, in aller Stille, ohne daß davon bisher in der Oeffentlichkeit etwas darüber verlautete; wenigstens ist der Zweck, welchen jene Conferenz erreichen sollte, bereits erzielt. Wir lassen sofort den Beweis für unsere Behauptung folgen: Am Sonntag, deu 6. d. M., wurde in sämmtlichen hiesigen katholischen Kirchen und Capellen, in denen kein öffentlicher Gottesdienst stattfindet, — und wie uns ferner mitgetheilt wird, geschah dies auch in denjenigen kleineren Capellen, welche außerhalb Berlins belegen sind — ein Schriftstück verlesen, welches sich in starken, scharf kritisirenden Ausfällen gegen die Maßregeln der preußischen Regierung richtet und schließlich alle diejenigen Katholiken excommunicirt, welche nicht das Dogma der Unfehlbarkeit anerkennen. Dieses Schriftstück umfaßte circa 14 bis 15 Paragraphen und hatte eine Ausdehnung von sechs großen Folioseiten, es war mittels autographischen Umdrucks dargestellt und trug die Unterschriften sämmtlicher deutschen Bischöfe, auch des Bischofs der Armee, Bischofs von Agatopolis Dr. Namczanowski. Das Schriftstück trug das Datum: „Fulda, den 3. August." Wir theilen vorläufig das Factum mit, behalten uns jedoch vor, Einzelnes über den Inhalt des Actenstückes, dessen Verlesung mehr als eine halbe Stunde Zeit in Anspruch nahm, in den nächsten Tagen noch folgen zu lassen. Wir bemerken noch ausdrücklich, daß die Verlesung dieses bemerkenswerthen Schriftstückes nur in denjenigen Capellen ꝛc. Berlins erfolgt ist, in denen kein öffentlicher Gottesdienst stattfindet, d. h., in denen nicht Jedermann zu dem Gottesdienst Zutritt hat; in den beiden großen katholischen Kirchen Berlins, der St. Hedwigs- und der St. Michaelskirche hat diese Verlesung nicht stattgefunden.

— Die Monarchenbegegnung in Ischl und die Ministerzusammenkunft in Gastein haben zu den seltsamsten Combinationen Anlaß gegeben. So hat man u. A. auch den Rückzug hinsichtlich des katholischen Conflicts in Verbindung gebracht mit der neuesten Wendung unserer auswärtigen Politik. Dies ist nun aber entschieden irrthümlich, da man doch die eventuellen Resultate der Zusammenkunft noch gar nicht erreicht hat, daher für etwas noch ganz in der Ferne liegendes auch keinen reellen Preis bezahlen kann. Wie wir schon vor einigen Tagen betont, handelt es sich ganz vorzugsweise um die Befestigung der hohenzollern'schen Dynastie in Rumänien und wir erfahren heute, daß trotz aller gegentheiligen Behauptungen die Aussicht auf eine Verständigung in der schwebenden Angelegenheit eine sehr geringe ist. In Pest soll man sogar schon der Besorgniß Ausdruck geben, daß Füst Bismarck, wenn er mit Oesterreich zu keinem definitiven Resultat gekommen, sich mit dem Petersburger Kabinette verständigen werde. Diese Combination dürfte allermeist Wahrscheinlichkeit für sich haben, auch ist schon im Hinblick auf eine mögliches Scheitern der Gasteiner Verhardlungen eine persönliche Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Alexander in Bedacht genommen.

— Die religiöse Bewegung in Bayern, von der man seinerzeit so viel Aufhebens gemacht, hat schon jetzt bedeutend nachgelassen und wird wahrscheinlich ganz im Sande verlaufen. Es wird dehalb auch zu keiner Kammerauflösung in Bayern kommen und die Politik der bayerischen Regierung in dem bisherigen Geleise — schonend nach allen Seiten hin, — sich fortbewegen. Auch in Bezug auf die bairische Heeresorganisation wird es beim Alten bleiben. Bayern wird weder seiner Armee fortlaufende deutsche Nummern geben, noch wird es die Jägerbataillone in Füsilierregimenter auflösen. Ebenso werden die Gesandtschaften an den fremden Höfen belassen werden und im übrigen keine bemerkenswerthen Veränderungen in den öffentlichen Zuständen eintreten.

Während die Deutschen Oesterreichs die Wahlagitation einleiten und die Czechen die Auflösung des Reichsraths als den ersten entscheidenden Schritt des Hohenwart'schen Ministeriums für die Befriedigung der Nationalitäten begrüßen, hat in Lemberg am 13. ein Polentag begonnen. Den Polen war die erste Frucht des jetzigen Ausgleichsministeriums zugefallen; jedoch scheint der Zweck der jetzigen Zusammenkunft sich weniger auf die innere österreichische Verfassungsfrage, als auf die Gesammtstellung der Polen überhaupt zu beziehen. Vor zwei Jahren wurde für den 13. August, den Erinnerungstag an die lubliner polnisch-littauisch-ruthenische Union, nach Lemberg auch ein Polentag einberufen und mit allem Pomp gefeiert. Es wurde ein Hügel mit der aus allen Theilen des ehemaligen Polenreiches zusammengetragenen Erde errichtet, die lubliner Union von den Vertretern aller polnischen Provinzen erneuert und so von Neuem die nationale, geistige und politische Solidarität aller Polen an den Tag gelegt. Vor zwei Jahren konnte man sich diese Erinnerung an ein wichtiges Datum der polnischen Geschichte erklären; unklar ist jedoch die jetzige Wiederholung der Feier des 13. August. Die Polen Galiziens behaupteten nämlich, daß sie jetzt erst, durch den Hohenwart'schen Ausgleich, rechte und echte Oesterreicher

---

Gloire verloren — Alles verloren.

Erzählung eines Arztes.

Von diesem Tage an wurden unsere militärischen Operationen sehr vereinfacht. Berlin nehmen, war nur mehr eine Sache der Geduld. Von Zeit zu Zeit, wenn der Alte sich zu sehr langweilte, las man ihm einen Brief von seinem Sohne vor, der gleichfalls imaginär war, da nämlich nichts mehr nach Paris hereinkam und weil seit Sedan der Adjutant Mac Mahon's als Gefangener in eine deutsche Festung gebracht war. Man kann sich die Verzweiflung dieses armen Mädchens vorstellen, das ohne Nachricht von seinem Vater war, ihn gefangen wußte. Alles entbehrend, vielleicht krank, und das gezwungen war, ihn in lustigen und kurzgefaßten Briefen, wie sie der Soldat im Felde zu schreiben pflegt, stets vom Vormarsch im eroberten Lande erzählen zu lassen. Manchmal verließ sie die Kraft, man blieb wochenlang ohne Nachricht. Der Alte wurde unruhig, schlief nicht mehr. Schnell kam wieder ein Brief aus Deutschland an, den sie ihm, mühsam die Thränen zurückhaltend, fröhlich am Bette vorlas. Der Oberst lauschte andachtsvoll, lächelte mit verständnißinniger Miene, stimmte hier zu und kritisirte dort, und erklärte uns die etwa unklaren Stellen. Wahrhaft prächtig aber war er in den Antworten, die er an seinen Sohn schickte: „Vergiß nie, daß du Franzose bist. Sei großmüthig gegen diese armen Leute. Laßt sie die Invasion nicht zu hart empfinden!" Und so ging es fort mit Empfehlungen, mit Rathschlägen über die Achtung des Eigenthums, über die den Damen gebührende Höflichkeit; er dictirte einen eigenthümlichen Codex der militärischen Ehre zum Gebrauche für Eroberer. Noch mengte er allgemeine Betrachtungen über die Politik und über die Friedensbedingungen ein, die man den Besiegten aufzuerlegen habe. In diesen Stücken war er nicht anspruchsvoll: „Die Kriegsentschädigung und nichts weiter. Wozu ihnen Provinzen nehmen? Mit Deutschland ist für Frankreich nichts zu machen." Das dictirte er mit fester Stimme, und es lag so viel Treuherzigkait und patriotisches Vertrauen in seinen Worten, daß man unwillkürlich ergriffen wurde.

Während dieser Zeit ging es allerdings mit der Belagerung vorwärts, aber leider nicht mit der von Berlin. Es war die Zeit der strengen Kälte, des Bombardements, der Epidemien, der Hungersnoth. Doch unserer Sorge und Anstrengung und durch eine unermüdliche und verdoppelte Zärtlichkeit gelang es uns, daß die Heiterkeit des Greises nicht einen Augenblick gestört wurde. Bis zum Ende konnte ich ihm Weißbrot und frisches Fleisch verschaffen; aber das war nur für ihn. Es konnte nichts Ergreifenderes geben, als diese so unbewußt egoistischen Dejeuners des Großvaters; der Alte im Bette aufsitzend, frisch und lachend, die Serviettte um das Kinn gebunden, daneben seine Enkelin, blaß durch Entbehrungen, seine Hände führend, ihm das Glas reichend und ihn bei dem Essen aller dieser ihr versagten Speisen unterstützend. Gestärkt durch das Mahl und in der Behaglichkeit seines warmen Zimmers, erinnerte sich der alte Cürassier, wenn der Nord draußen pfiff und die Schneeflocken an die Fenster wirbelten, an seine Feldzüge im Norden und erzählte zum hundertstenmale von jenem unglückseligen Rückzuge aus Rußland, auf dem man nur gefrornen Zwieback und Pferdefleisch zu essen hatte. — „Verstehst du das, Kleine? Wir aßen Pferdefleich!" — Sie verstand das nur zu gut. Seit zwei Monaten aß sie nichts Anderes Von Tag zu Tag und je mehr die Genesung vorrückte, wurde unsere Aufgabe mit dem Kranken schwieriger. Die Betäubung seiner Sinne und Erschlaffung seiner Glieder, die uns bisher zu statten kam, wich nachgerade. Schon zwei- oder dreimal hatten ihn die schrecklichen Salven vor der Porte Maillot aufgeschreckt wie einen Jagdhund; man mußte einen letzten Sieg Bazaine's vor Berlin erfinden, um diese Salven als Siegesschüsse von den Invaliden her zu erklären. Eines Tages, als man sein Bett gegen das Fenster gerückt hatte (es war, wenn ich nicht irre, der Donnerstag von Buzenval), sah er deutlich die Nationalgarden, die sich in der Avenue de la Grande Armee drängten.

„Was soll es mit diesen Truppen?" fragte der Alte, und wir hörten ihn zwischen den Zähnen murmeln: „Schlechte Haltung!" das war auch thatsächlich so, wir begriffen aber, daß nun die größte Vorsicht geboten war. Unglücklicherweise verfehlte man es darin.

Als ich eines Abends ankam, trat mir das Kind ganz bestürzt entgegen. — „Morgen ziehen sie ein!" sagte sie. War das Zimmer des Großvaters offen? Thatsache ist, daß von diesem Abend an seine Physiognomie eine durchaus veränderte war. Wahrscheinlich hatte er uns gehört. Wir sprachen von den Preußen; er aber dachte an die Franzosen und an jenen Siegeseinzug, auf den er so lange wartete. Mac Mahon, die Avenue unter einem Blumenregen und mit Fanfaren herabziehen, sein Sohn zur Seite des Marschalls und er, der Alte, auf seinem Balcon, in großer Gala, wie bei Lützen, begrüßend die durchlöcherte Fahne und die pulvergeschwärzten Adler. Armer Vater Jouve! Er meinte ohne Zweifel, man wollte ihm hindern, den Defilé unserer Truppen beizuwohnen, um ihm eine zu große Aufregung zu ersparen. Darum sprach er mit Niemanden ein Sterbenswörtlein; aber am nächsten Tage, zur Zeit, da die preußischen Bataillone behutsam die Straße herabkamen, welche von der Porte Maillot zu den Tuilerien führt, öffnete sich geräuschlos das Fenster, und der Oberst erschien auf dem Balcon mit seinem Helm und in der vollen Uniform eines alten Cürassiers von Millaud. Ich frage mich noch heute, welche Willenskraft und welcher Lebensschwung ihn gerüstet auf die Beine gebracht hatte. Sicher ist, daß er da war, aufrecht hinter der Ra pe, in Verwunderung, die Avenuen so breit und stille, die Jalousien der Häuser geschlossen, Paris unheimlich wie ein großes Lazareth, überall Fahnen, aber seltsame, ganz weiße, mit rothen Kreuzen, und Niemanden zu sehen, der unseren Soldaten entgegenkomme. Einen Moment mochte er glauben, daß er sich getäuscht habe. Doch nein! Da unten, hinter dem Arc de Triomphe, war ein dumpfes Brausen, eine schwarze Linie, die sich vorschob. Nach und nach blitzen die Adler auf den Helmen, die Trommeln wurden gerührt, und unter dem Triumphbogen zogen sie in Reih' und Glied mit Säbelgerassel heran, und es erscholl lauten und weithin tönenden Klanges der Siegeseinmarsch.

Nun vernahm man auf dem Platze, wo dumpfes Schweigen herrschte, den schreckhaften Schrei: „Zu den Waffen! zu den Waffen! die Preußen!" und die vier Ulanen der Vorhut sahen oben auf dem Balcon einen hochgebauten Greis wanken und, die Arme bewegend zusammensinken. Diesmal war der Oberst Jouve todt.

geworden seien; diese Umkehr ihrer Gesinnungen setzen sie jedoch durch die neuliche Feier in ein sehr zweideutiges Licht, da die Union, deren Andenken sie jetzt beginnen, wenn sie wieder Wirklichkeit würde, Oesterreich einer seiner wichtigsten Provinzen berauben müßte. Die österreichische Regierung scheint diesen Widerspruch gleichfalls auffällig gefunden zu haben, und sie hat danach ihre Verfügungen getroffen. Die Begrüßung der Gäste des Polentages durch die Militärmusik wurde verboten. Eben so verbot die Polizei die Declamation des Wroblewski'schen Festgedichtes beim heutigen Schützengartenfeste. Die Betheiligung am Feste ist übrigens eine geringe; 400 Krakauer, die mit einem „Vergnügungszug" reisen, 30 Schlesier und 200 Galizier haben sich in Lemberg vereinigt. Von Politik soll in Folge einer Regierungsverfügung nicht gesprochen werden. Was also soll geschehen? Das weiß man noch nicht, und dieser Umstand wird auch Schuld daran sein, daß die Polen aus den russischen Provinzen sich vom Besuche fernhielten. Jedes unüberlegte Wort, das in der Versammlung gefallen wäre, hätte die Theilnehmer in großes Unglück stürzen können, und so zogen sie es vor, nicht zu erscheinen. Von den Posenern erschienen nur 70 Personen, u. damit ist das Fiasco des Polentages besiegelt.

Deutschland.

Berlin, den 16. August. **Aus dem Elsaß.** Die „Karlsr. Ztg." veröffentlicht aus einem ihr zur Einsicht vorgelegten Briefe eines namhaften Oberelsässers folgende Stelle: „Wir haben seit einem Jahre Vieles erlebt; doch, Gott sei Dank, ist das stille Gebirgsthal der Vogesen, das ich bewohne, vom Kriege wenig berührt worden. Wir hatten nur einige Franctireurs, unheimliche Gesellen, die die Umgegend in Angst u. Schrecken versetzten u. von denen die Gegenwart der Preußen uns bald befreite. Jetzt sehen die Verhältnisse friedlicher aus. In den Herzen vieler Städter im Elsaß ist es jedoch nicht Friede geworden. Die Leute sind toll und blind und geberden sich wie unartige oft auch wie boshafte Kinder. Das Landvolk ist viel vernünftiger, und schon viele dieser Landgemeinden sind gut deutsch gesinnt und möchten nicht mehr wälsch werden. . . ."

— **Durch K. Ordre** ist bestimmt worden, daß den verheiratheten oder einen eigenen Hausstand führenden activen Offizieren und servisberechtigten Beamten der Occupationsarmee in Frankreich von dem Friedensschluß ab für die Dauer ihrer Betheiligung an der Occupation die Miethsentschädigung ihrer letzten Heimaths-Garnison unter Anrechnung der etwa durch das Reglement vom 13. August 1855 bereits gezahlten Servis-Unterstützung gewährt werden soll. Denjenigen dieser Offiziere u. Beamten, welche während des Kriegszustandes ihre Garnison im immobilen Zustande haben verlassen müssen, ohne dort im Genuß einer Dienstwohnung gewesen zu sein, soll bei Führung des vorgeschriebenen Nachweises die Miethsentschädigung für die ganze Dauer ihrer Abwesenheit, unter Anrechnung der etwa schon empfangenen Servis-Unterstützung, und zwar so lange sie nicht die ganze Feldzulage bezogen haben, nachträglich angewiesen werden.

— **Es ist darauf aufmerksam zu machen**, daß Jeder, der nach seiner Entlassung vom Militär einen Versorgungsanspruch geltend zu machen berechtigt ist, dies nur thun kann, wenn er sich damit an den Bezirksfeldwebel resp an das Landwehr-Bezirks Commando, wenn dasselbe am Orte ist, wendet. Der Antragsteller hat zur festgesetzten Zeit die Beweisstücke, durch welche er seinen Antrag unterstützt vorzubringen. Wer wegen Krankheit sich nicht persönlich melden kann, hat dies unter Bescheinigung zur Anzeige zu bringen, worauf die Ortsbehörde die Anträge annimmt und weiter befördert.

— **Der ständige Ausschuß** des deutschen Schützenbundes, welcher in Verbindung mit Vertrauensmännern aus allen deutschen Gauen zu Frankfurt a./M. zu einer Conferenz zusammengetreten war, hat den Beschluß gefaßt, von einer Nacherhebung der Beiträge für 1870 u. 1871 abzusehen, ferner, das Programm der Schützenzeitung zeitgemäß zu ändern und schließlich im Jahre 1872 ein allgemein deutsches Bundesschießen (Schützenfest) abzuhalten. Es liegen, um letzteres in Scene zu setzen, bereits die Anerbietungen zweier Städte vor.

— **Die in Folge** der neuen Gerichtsorganisation in Elsaß und Lothringen nothwendig werdenden Ernennungen werden demnächst erfolgen, die Erwartung dagegen, daß die Instanzgerichte bereits mit dem 1. October in Thätigkeit treten würden, dürfte sich nicht erfüllen. Wie man hört, ist die Eröffnung der Gerichte erst für den 1. Januar 1872 in Aussicht genommen.

— Ein Privattelegramm aus Ischl berichtet von einer allgemeinen Flucht der österreichischen Aristokratie aus diesem Badeorte. „Eine Anzahl unserer Hochgeborenen und Excellenzen, sowie unserer Comtessen — bemerkt hierzu der gut deutschgesinnte „Tages-Bote" aus Böhmen — vermag den Anblick des deutschen Kaisers nicht zu ertragen und fährt, während der Kaiser von Oesterreich seinen hohen Gast empfängt, spazieren, wobei die Herrschaften allerdings dem Beispiel des Gmundner Welfenhofes folgen. Indessen kann diese Fahnenflucht Niemanden Wunder nehmen. Czechen, Ungarn, Polen standen auf Seite jedes Gegners von Deutschland, ihre Aristokratie folgt nur dem Impuls, den sie von ihren Landsleuten erhält, wenn sie demonstrativ vor dem Kaiser von Deutschland davonrennt. Mit der deutsch-österreichischen Aristokratie verhält sich's anders. Sie verdankt den Franzosen so viel, daß sie Deutschland nicht lieben kann. Die Manieren, die äußern Umgangsformen, den Jargon, die Toilette, die Lieblings-Theaterstücke, Alles beziehen die Herrschaften von Frankreich. Sehr viele von ihnen können nicht einen correcten deutschen Satz sprechen oder schreiben, aber was sie sagen, klingt auf französisch noch immer leidlich klug. Wir fürchten nicht, daß diese sehr wenig geschmackvolle Flucht der Ischler Aristokraten einen Mißton in die Kaiserzusammenkunft bringe, es stehen zu große Dinge auf dem Spiel, als daß kleine Unhöflichkeiten kleiner Leute von Bedeutung werden könnten; aber daß auch die Mutter des österreichischen Kaisers, die Erzherzogin Sophie mit ihrem Gatten in demselben Moment Ischl verlassen hat, in dem der deutsche Kaiser dort eintraf, das beweist, wie auch in den höchsten Kreisen die eitle Verstimmung über die gesunde Vernunft und das nächstliegende Interesse den Sieg davongetragen haben. Oesterreich scheint eben unrettbar dem Untergange verfallen zu sein und grade diejenigen, die das nächste Interesse an seiner Erhaltung hätten, helfen am eifrigsten an der Zerstörung.

— **Zur Räumung Frankreichs.** Schon gestern haben wir die aus französischen Quellen stammende Nachricht, betreffend die Verhandlungen über die Zahlung der französischen **Kriegsentschädigung** und die daran sich knüpfende Räumung der Departements Seine, Oise, Seine-et-Marne ꝛc. als unrichtig bezeichnet. Thatsächlich hat das französische Gouvernement die Zahlung in Wechseln mit 3 Monatsicht für die dritte halbe Milliarde vorgeschlagen und Thiers hat dann allerdings noch den Antrag gestellt, die vierte halbe Milliarde ebenfalls jetzt in Wechseln zu zahlen. Diese Summe ist bekanntlich erst am 1. Mai 1872 fällig und nach ihrer Zahlung reducirt sich die Occupations-Armee auf 50,000 Mann. Nach Lage der Sache würde sich also, wenn die dritte halbe Milliarde anstatt erst am 31. December cr., sofort bezahlt würde, die Occupationsarmee in die Champagne und das französische Lothringen zurückziehen, wo sie bis zum 1. Mai 1872 auf der jetzigen Stärke von 150,000 Mann bleiben würde. Gelingt es indeß Herrn Thiers, seinen zweiten Vorschlag durchzubringen, so würde sich die Occupationsarmee auch sofort in die Champagne zurückziehen und eine Reduction auf 50,000 Mann erfahren. Bis jetzt ist jedoch nur wenig Aussicht vorhanden, daß dies Bestreben Frankreichs guten Erfolg haben wird, und ein solches Fehlschlagen würde sich das französische Gouvernement einzig und allein selbst zur Last legen müssen. Wie officiös nämlich hierher berichtet wird, nehmen die Friedensverhandlungen in Frankfurt a/M. durchaus keinen erfreulichen Fortgang, da die französischen Bevollmächtigten nur Wünsche unaufhörlich geltend machen, ohne unsere Wünsche auch nur annähernd zu respectiren. Französischerseits scheint man in dem Wahn zu leben, daß Deutschland die Pflicht des Entgegenkommens habe und so dürfte sich auch bei der mangelnden Geneigtheit zu irgend welcher Gegenleistung die Initiative in Betreff des Modus der Räumung des besetzten Gebiets als nicht sehr fruchtbar erweisen. Deutschland trachtet auf den Frankfurter Verhandlungen in erster Reihe darnach Erleichterungen für Elsaß zu erlangen; finden diese Wünsche auch ferner nicht das mindeste Gehör, so macht man sich darauf gefaßt, daß die Verhandlungen, die bereits augenscheinlich ins Stocken gerathen sind, gänzlich abgebrochen werden. Frankreich wird sich die fühlbaren Consequenzen einer solchen Eventualiät allein zuzuschreiben haben, während Deutschland glücklicherweise in der Lage ist, auch diesem Zwischenfall mit aller Ruhe entgegensehen zu können.

— **Im Frühling** dieses Jahres ist in Ansehung eines dringenden Bedürfnisses ein neues Reglement über die Bepflanzung der öffentlichen Wege erschienen, welches die Ergänzung früherer Bestimmungen nach vielen Richtungen enthielt und als Grundsatz die Bepflanzung jedes öffentlichen Weges zu beiden Seiten mit Bäumen aufstellte. Es hat sich diese Anordnung nach neueren Erhebungen als durchaus zweckmäßig erwiesen.

— **In allen Blättern** wird jetzt gegen das Decret protestirt, welches die Grenze des Zollvereins auf die gegenwärtige Grenze des deutschen Gebiets in Elsaß-Lothringen ausdeht, dabei aber die Abgaben des Zollvereins an den Ufern des Rheins bestehen läßt. Die französischen Producte sollen bei ihrem Eingang in das Gebiet des Zollvereins verzollt werden. Das neue Reichsland ist demnach in einem doppelten Abgaben-Kranz eingeengt und muß befürchten, daß seine Industrie dahinsiecht. Die Regierungsblätter begründen diese sonderbare Situation durch den Hinweis auf die enormen Quantitäten der im Elsaß aufgespeicherten französischen Producte aus dem Zollverein. Glücklicherweise ist die gegenwärtige Situation nur provisorisch, sie wird von selbst aufhören, wenn die provisorische Verwaltung des Reichslandes der Verfassung des deutschen Reichs platzmacht. Die elsässer Industriellen machen fortwährend Anstrengungen, um eine Verlängerung des zum 1. September 1872 ablaufenden Termins zu erlangen bis zu welchem die elsässischen Producte nach einem Decret der Versailler Regierung befreit bleiben sollen. Bis jetzt haben indeß diese Bemühungen noch kein Resultat gehabt.

— **Postwesen.** In der Zeit vom 14. bis 24. August finden die statistischen Ermittelungen über den Briefverkehr im deutschen Postgebiet statt, die sich auch auf den Briefverkehr nach und aus fremden Postgebieten, einschließlich Frankreichs ausdehnen.

— **Marine.** Durch Allerhöchste Ordre vom 22. d. M. ist bestimmt, daß die Uniform der Büchsenmacher auf der k. Flotte bestehen soll in dunkelblauer Tuchmütze mit Schirm, schwarzem Besatz und weißem Vorstoß am oberen Rande derelben, dunkelblauem, bis zum Knie reichenden Ueberrock mit 2 Reihen á 8 gelber flacher Knöpfe, schwarzem Stehkragen und weißem Vorstoß am Kragen, an den Taschenleisten und Aermelaufschlägen, langem dunkelblauen Beinkleid mit weißem Vorstoß an den Seitennähten, grauem Tuchmantel mit dunkelblauem Kragen und gelben flachen Knöpfen; Infanterie Faschinenmesser mit Federvorrichtung Scheide und Säbeltroddel von gelber Seide. — Die Büchsenmacher, welche bei allen Gelegenheiten, wo sie mit den Marinetruppen in dienstliche Berührung kommen, in Uniform zu erscheinen haben, müssen sich die Dienstbekleidung und Ausrüstung aus ihrem Gehalte beschaffen. Für das Jahr 1872 tritt eine Aenderung der bisherigen Normalpreise der Bekleidungsstücke der Mannschaften der Stamm-Division der Ostseeflotte und der Werft-Division nicht ein. Neuerdings sind bei den Marinebehörden darüber Zweifel laut geworden, ob nach der Verfügung vom 30. März 1866 die Verabfolgung von Weichbrot anstatt des reglementsmäßigen Hartbrotes an die Besatzung in Dienst gestellter Schiffe, während des Aufenthalts in ausländischen Häfen, davon abhängig zu machen ist, daß die Kosten einer Portion Weichbrot die Kosten der Hartbrotportion nicht übersteigen. Zur Behebung dieser Zweifel hat das Marineministerium die Verabfolgung von Weichbrod, an Stelle von Hartbrod, ganz in das Ermessen der Schiffscommandanten gestellt, mit der alleinigen Beschränkung, daß der Konsum von Hartbrot stets in der Weise angeordnet wird, daß die Bestände an solchem möglichst vor Verderben bewahrt werden.

— **Die Gewehrfrage**, das heißt die Frage, welches Gewehr für die deutsche Armee zu adoptiren sei, erfordert jetzt bekanntlich die ganze Aufmerksamkeit unsrer leitenden Militärbehörde und sie ist keineswegs eine einfache, sondern höchst complicirte u. durch mancherlei Nebenumstände wohl geeignet, Bedenken und Schwierigkeiten hervorzurufen. Da ist zunächst das ungeheure eroberte Material, von ungefähr 600,000 Stück Chassepotgewehren, welche wir aus politischen und andren Gründen nicht verkaufen, auch bei ihrer zweifellosen Brauchbarkeit nicht gerade zerstören können, sondern, wenn irgend möglich, zum eignen Gebrauche heranziehen müssen, zumal noch gar nicht die Aussicht vorhanden ist, durch eigene Modelle allerneuester Construction vom höchsten technischen Standpunkt in der nächsten Zeit ausgerüstet zu werden. In militärischen Kreisen Bayerns findet man den Schlüssel zur ganzen technischen Lage zunächst in der Metallpatrone des Werdergewehrs, durch welche es allein angeblich ermöglicht wird, ohne bedauerliche Munitionsverwirrung über das Provisorium hinaus zu kommen. In Preußen finden Versuche über die Umänderung der Chassepotgewehre noch statt und auch in Bayern hat man bereits zwei Projecte studirt, aus denen jetzt ein definitives Transformationsmuster zu Stande zu kommen scheint. Natürlich hegt man in Bayern den Wunsch, dieses Muster nur dann als ein definitives zu betrachten, wenn der Anschluß des übrigen Deutschlands daran gesichert ist. Bei den bayerischen Versuchen zu der fraglichen Umänderung haben sich noch einige bemerkenswerthe Resultate ergeben; es scheint nämlich außer Zweifel, daß das Zurückziehen des Nadelschlößchens beseitigt und hierdurch das transformirte Chassepotgewehr in die Reihe derjenigen Modelle gestellt werden kann, deren mechanische Handhabung durch zwei Griffe erledigt wird. Was die Präcisionsleistung betrifft, so genügt, wie aus München berichtet wird, die Werder-Patrone, aus dem bayrischen Gewehr geschossen, allen Anforderungen. Auch bei den umgeänderten Chassepot-Gewehren leistet die Werder-Patrone erheblich mehr, als die französische Originalmunition mit Papierhülse. Eine weitere Complication liegt darin, daß es nach der Ansicht vieler Fachmänner sehr erwünscht wäre, dem deutschen Heere auch sofort ein gutes Repetirgewehr, etwa nach dem schon so viel geprüften schweizerischen Modell von Vetterli, in die Hand zu geben. Unsre Füsilier- oder Jägerbataillone, oder beide und jedenfalls der größte Theil unsrer Reiterei, dann noch etwa die Mannschaften der Colonnen und Trains, könnten gewiß nur zum Vortheil der deutschen Wehrkraft mit einer Waffe ausgerüstet werden, welche auch vor dem besten einfachen Hinterlader gewisse eingenthümliche Vorzüge voraus hat. Die Construction einer ganz neuen deutschen Patrone, wodurch die Leistungen unsrer Handfeuerwaffen noch erheblich über diejenigen der besten fremden Modelle gestellt worden könnte, bildet ebenfalls einen Theil der so complicirten Gewehrfrage. Man könnte, heißt es in einem übersichtlichen Artikel der A. A. Z. die Herstellung dieser neuen deutschen Patrone mit derjenigen des Repetirgewehrs Hand in Hand gehen lassen und sich vorläufig im Provisorium mit der Munitionseinheit zwischen Werder und Chassepot begnügen. Die Dreyse'schen Modelle großen Kalibers müßten natürlich baldmöglichst beseitigt werden, denn die vor dem Krieg ins Auge gefaßte Umänderung oder Aptirung der Zündnadelgewehre kann jetzt nicht mehr ernstlich in Frage kommen.

— **Die Generalversammlung** des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen beschäftigte sich in ihrer heutigen letzten Sitzung zunächst mit dem Antrage der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft darüber Bestimmung zu treffen, welche Stücke als feste und welche als lose Wagenbestandtheile anzusehen seien. Die Versammlung beschloß in den § 21 des Vereins-Wagen-Regulativs folgende Definition der Kommission aufzunehmen: „Als feste Bestandtheile von Güterwagen sind alle diejenigen Theile zu betrachten, welche entweder zum sicheren Zusammenhalten

der einzelnen Constructionstheile nöthig sind oder zur Ausstattung des Wagens gehören und in solcher Weise angebracht sind, daß das Fehlen derselben stets in unzweifelhafter Weise ohne specielle Prüfung bemerkt werden muß. Ferner nahm die Versammlung eine neue Fassung der technischen Vereinbarungen en bloc an und acceptirte den Vorschlag, den Kilometer als Entfernungsmaß im ganzen Bereiche des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen als obligatorisch zu erkären. Zum Schluß wurde die bisherige geschäftsführende Direction für die nächsten zwei Jahre wiedergewählt und derselben die Wahl des Orts für die nächste Generalversammlung überlassen.

— Die **Veranstaltung** einer Enquete über die bei der Ordnung des Münzwesens in Betracht kommenden Verhältnisse war im vorigen Jahre seitens des Bundesraths beschlossen worden und sollten dabei geeignete, von den einzelnen Bundesregierungen zu bezeichnende Sachverständige vernommen werden; das Kollegium der hiesigen Kaufmannschaft vom Handelsminister aufgefordert, hatte sowohl mit Rücksicht auf das internationale Geld- und Wechselgeschäft, als auch mit Rücksicht auf das innere Zollvereinsgeschäft geeignete Personen in Vorschlag gebracht. Der Krieg brach kurz darauf aus, und die Enquete wurde bis auf geeignetere Zeit vertagt. Jetzt soll dem Vernehmen nach die Angelegenheit von Neuem in Gang gebracht werden.

— Eisenbahnwesen. Die Mitglieder des Vereins der deutschen Eisenbahnenverwaltungen haben ihre Berathungen beendigt. Daß durch das negative Resultat dieser Versammlung irgendwie Jemand überrascht werden wird, steht wohl nicht anzunehmen, denn es wird Niemand erwartet haben, daß unsere Eisenbahngesellschaften, die ihre Aufgabe darin suchen, hohe Dividenden zu erzielen, etwa darauf sinnen werden, daß das Publikum sicherer rascher, bequemer und billiger fährt. Der bisherige Tarif ist denn auch beibehalten, „um der freien Konkurrenz keinen Eintrag zu thun." Der alte Schlendrian wird natürlich so lange fest erhalten werden, bis die Privat-Eisenbahnen sämmtlich in die Hände des Staats gebracht werden, und damit das Interesse der Allgemeinheit nicht das Privatinteresse einiger Unternehmer, die Richtschnur für die Verwaltung der Eisenbahnen bildet.

— Die „Prov. Corr." v. 16. d. Mts. bringt einen längeren Artikel über die Kaiser-Zusammenkunft in Ischl, an dessen Schluß sie zugesteht, daß die Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich nicht für die Zwecke eines förmlichen Bündnisses erfolgt. Das halbamtliche Blatt schließt seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: „Das Einverständniß zwischen Deutschland und Oesterreich — weit entfernt, eine Gefahr oder eine Drohung für andere Mächte zu sein, — entspricht lediglich dem beiderseitigen Verlangen nach dauernder Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt. In allen zwischen beiden Regierungen ausgetauschten, freundschaftlichen Kundgebungen findet sich die Zuversi t ausgesprochen, daß ihre Eintracht zu einer festen Stütze für den Frieden Europas werden wird und die thatsächlichen Verhältnisse, wie der persönliche Character der Herrscher, umgeben diese Verheißung mit Bürgschaften, über deren Gewicht die öffentliche Meinung Europas nicht im Zweifel sein kann.

— Die „Prov. Corr." b stätigt heute die Meldung, daß von den Occupationstruppen unächst die 2. Division (Danzig) und die 22. Division (Kassel) ferner die Festungs-Artillerie in die Heimath zurückkehren werden.

— Postverkehr. Die Inschrift „kaiserlich deutsche Post" prangt jetzt auch an den Pcstwaggons der Eisenbahnen.

— München, 16. August. Dem „Süddeutschen Correspondenz-Bureau" gehen über den Stand der Ministerkrisis nachstehende Mittheilungen zu: Die Uebernahme des Ministeriums des Aeußern durch Graf Hegnenberg-Dux sei gesichert, und stünde seine Ernennung unmittelbar bevor auch dürfte er wahrscheinlich die Geschäfte des Handelsministeriums übernehmen. Der bisherige Regierungspräsident der Pfalz, v. Pfeufer, soll für das Ministerium des Innern und Ober-Appellationsrath Derignis für das Justizministerium in Aussicht genommen sein, doch sind die Verhandlungen mit Beiden noch nicht abgeschlossen. v. Lutz würde das Cultusministerium behalten, ebenso würden v. Prankh und v. Pfretschner in ihren bisherigen Stellen verbleiben.

Ausland.

Oesterreich. Die Deutschen Oesterreichs sind zwar nach ihrem Calcul über die Zeit, wann Graf Hohenwart mit seinem föderalistischen Project und mit welcher Force er auftreten werde, überrascht worden. Aber den Eindruck, den die Freunde und Anhänger des Grafen erwartet hatten, hatdas Ereigniß auf die Deutschen nicht gemacht. Sie fühlen sich nicht zerschmettert, klagen und jammern nicht. Daß einmal, mit dem äußersten Föderalismus der Versuch gemacht werden würde, darauf waren sie längst gefaßt. Es war für ihre Führer auch kein Geheimniß, daß im Gewande des Föderalismus der Absolutismus sich ankündigen und in seiner eigenen Gestalt sich zeigen werde, wenn das durch den Föderalismus entfesselte Slaventhum die Monarchie diesseits der Leiha in Anarchie gestürzt würde. Die deutsch-wiener Blätter sprechen sich daher über das Ereigniß sehr ruhig aus und begnügen sich für jetzt nur mit einer Appellation an die Einigkeit, Standhaftigkeit und Thatkraft der Deutschen. Zunächst haben sie in den Neuwahlen für die aufgelösten Landtage ihre Bedeutung für die Monarchie zu bewähren.

— Die **Agitation** der Deutsch-Oesterreicher für Wahrung ihrer bisherigen Stellung in der österreichisch-ungarischen Monarchie ist in vollem Gange, seitdem die kaiserlichen Patente zur Publikation gelangt sind, welche der Ungewißheit der Auflösung und Einberufung der österreichischen Landtage ein Ende gemacht haben. Die Bedeutung der Hohenwart'schen Action ist jedem Deutsch-Oesterreicher klar geworden. In dem Augenblick, in welchem der österreichische den deutschen Kaiser umarmt, wird den Deutschen Oesterreichs mit Zerschmetterung gedroht und von den offiziösen Blättern werden die kaiserlichen Patente für einen gegen die Ischler Entrevue ausgespielten Triumph ausgegeben. Der Jubel der Feudalen und Ultramontanen ist grenzenlos. Im Heerlager der Reaktion herrscht die vollste Siegesgewißheit, und dennoch kann es für den unbefangenen Politiker kaum einem Zweifel unterworfen sein, daß von allen österreichischen Staatsmännern keiner sich so große Verdienste um das Deutschthum erworben hat als Graf Hohenwart. Denn dieser hat die Deutsch-Oesterreicher, die den Kitt bildeten, der das bunte österreichische Völkergemenge als festen in sich geeinigten Staat zusammenhielt, in die nationale Opposition getrieben und sie gezwungen, sich auf sich selbst zurückzuziehen und die Rolle zu spielen, welche die Czechen bisher gespielt haben. Sieben Millionen Deutsche sind jetzt zum Kampfe an die Wahlurne getrieben; wenn sie siegen, so wird der Sturz des Ministeriums Hohenwart die unmittelbare Folge sein, wenn sie aber unterliegen, so ist der Zusammensturz des Reiches nur noch eine Frage der Zeit; denn von dem Moment an, wo die Deutsch-Oesterreicher aus ihrer bisherigen Stellung getrieben werden, müssen und werden sie Alles aufbieten, um den Anschluß an das Deutsche Reich durchzusetzen. Unter jeder Bedingung also segeln unsre Landsleute in Cisleithanien mit günsti em Winde.

Frankreich. In der Angelegenheit der jetzt in Versailles tagenden Kriegsgerichte hat dieser Tage das Revisions-Conseil eine sehr wichtige Entscheidung getroffen Auf die Berufung, welche gegen das über den Matrosen Vielle gefällte Urtheil eingelegt worden, der wegen seines Diensts bei der Commune zum Tode verurtheilt wurde, hat der Revisionsrath das Urtheil des zweiten Kriegsgerichtes cassirt und entschieden, daß der Artikel 91 ff. des allgemeinen Code pénal die Todesstrafe nicht mehr bedingen, vermöge der Modificationen, welche sie durch Artikel 5 der Constitution von 1848 und das Gesetz von 1860 erfahren haben. Dieser Artikel 5 lautet: „Die Todesstrafe für politische Verbrechen ist abgeschafft." Der Revisionsrath entscheidet in letzter Instanz; seine Rechtsprechung wird daher die Norm bilden für die ganze Folge der in Versailles angestrengten Processe. Kraft dieser Entscheidung sind die Meisten der Angeklagten nunmehr sicher, der Todesstrafe zu entgehen.

Frankreich. Die Gefahr, welche für Frankreich in der Verlängerung der Vollmachten des Herrn Thiers auf drei Jahre liegt, läßt sich nicht treffender illustriren als durch die Antwort, die der „Figaro" auf die Frage ertheilt, weshalb es denn nöthig sei, eine Regierung für drei Jahre einzusetzen, während im Uebrigen Alles provisorisch und unbestimmt sei. Aber, lautet die Antwort, wenn man nächstens einmal eine Revolution machen will, so muß doch etwas da sein, was man umstürzen kann.

— Das Hauptorgan der Deutschenfresser in Paris ist das „Siecle", und sein Hauptapostel ist Vilbort, der in Todesängsten vor den Deutschen zu schweben sich den Schein giebt und sich bei seinen Argumentationen genau derselben Sprache bedient, wie die Pekinger Staatszeitung, wenn sie gegen „die rothborstigen Barbaren" donnert. Die Deutschen erscheinen wieder in Paris", klagt Vilbort, „sie sind liebenswürdig, sanft, einschmeichelnd geworden wie vor dem Kriege; alles was sie wollen, ist, daß man sie ihr Glück in Paris versuchen lasse." Es folgt ein sehr plumper Ausfall auf den „Eroberer Wilhelm, diesen unversöhnlichen Feind des demokratischen Frankreichs" u. s. w., auf die deutsche Politik und auf die deutsche Nation. Wir wollen darüber kein Wort verlieren; Vilbort spricht nicht wie ein zurechnungsfähiger Mann, sondern wie ein beschränkter, durch Leidenschaftlichkeit verblendeter und verbissener Mensch, der den Franzosen durch große Worte über ein Land zu imponiren sucht, das zu kennen er sich den Schein giebt. Als Stylprobe möge der Schluß dieses neuesten Aufrufes an die Franzosen dienen: „Wir vertrieben ihn (den Deutschen) von unserm Herde wie von unserem Herzen; wie betrachten den Deutschen nicht als einen freien Mann, sondern als einen Vasallen, der unter dem Sporn des Feudalbarons sich krümmt, gleichviel, ob dieser Kaiser, König, Herzog oder Markgraf ist; und indem wir unsere Sache vertheidigen, welche die aller Nationen ist — denn sie ist die Sache des Rechtes —, behandeln wir ihn, wie man jeden Souverän oder Volk, behandeln muß, der seinem Vortheile und Ehrgeize die Grundprincipien der modernen Gesellschaften opfert: dieses Pincip, kraft dessen jeder Mensch oder jede Gruppe von Menschen im 19. Jahrhundert sich an das, was man Vaterland nennt, gebunden fühlt durch eine Macht, die höher als alle Verträge ist, indem sie alle Eroberungen verabscheut, und die unzerstörbar ist, weil sie die Gerechtigkeit ist." Welch hohles Geschwätz!

Italien. Aus Rom wird am 13. telegraphirt: Ein offener Brief des Papstes erklärt, er könne das ihm zugedachte Geschenk eines goldenen Thrones nich annehmen, die hiefür bestimmten Summen sollen für Loskauf der Cleriker vom Militärdienst, wozu sie ein finsteres unerhörtes Gesetz vergewaltige, verwendet werden, die dermalige Regierung wolle Alles zerstören, namentlich was sich auf Religion und Kirche beziehe; sie unterstütze ungehorsame Cleriker gegen ihre Oberen. Auch den Titel: „der Große", könne er nicht annehmen, nur Gott sei groß; allerdings hießen die Päpste „groß", aber nur nach ihrem Tode.

Provinzielles.

Königsberg, 16. Aug. In diesen Tagen sieht man hier eine ältliche Dame in der Tracht der Diakonissinnen in den Straßen umherziehen, die Beiträge zu einem errichteten ewigen Weltfrieden sammelt. Ihr Auftraggeber zugleich, der welcher eben diesen ewigen Frieden vermitteln will, soll ein Oberlehrer sein, den sie aber nicht namhaft macht. Das zu diesem Zwecke auffordernde Circular, das in arger Verworrenheit auch von einer triumphirenden Kirche, von Tod, Auferstehung u Seligkeit spricht und mit vier verschiedenfarbigen Siegeln beglaubigt ist, zeigt, wie auch alle mündlichen Erklärungen der Colporteurin, daß das ganze Unternehmen das Machwerk eines geisteskranken Menschen oder gar eines Betrügers ist. Dessenungeachtet sind Viele auf diesen Humbug eingegangen und haben Beiträge gezeichnet.

Verschiedenes.

Stettin, 11. August. Mit dem heutigen Tage läuft die erste Woche der Arbeitseinstellung der hiesigen Maurergesellen ab, ohne daß bis jeßt eine Grundlage zu einer Verständigung mit den Meistern gewonnen und eine Aussicht zur Wiederaufnahme der Arbeit eröffnet ist. Die Maurrr, welche gegenwärtig dieselbe Rolle spielen, welche vor zwei Jahren die Zimmergesellen übernommen hatten, nämlich die, die Kastanien aus dem Feuer zu holen und durch ihr Beispiel möglicherwiise nach sich die Arbeitseinstellung anderer Arbeitskreise ziehen, sind nun also ihrerseits auch zum ersten Male in die ungewohnte Lage versetzt, das sonst ihnen zufallende Wochenlohn nicht vereinnahmen zu können. Wie verlautet, ist bei einem Theile der Gesellen, welcher überhaupt wohl in dieser Angelegenheit der Verführung erlag, bereits die Neigung vorhanden, unter den alten Bedingungen zur Arbeit zurückzukehren; dieselben werden indessen durch den Terrorismus der Rädelsführer davon zurückgehalten.

Locales.

— **Eine Verfügung des Herrn Ministers des Innern** vom 14. d. Mts., welche auch durch das hiesige Kreisblatt v. 16. d. M. veröffentlicht wird, ist für Brodherrschaften beachtenswerth und lautet dieselbe: „Auf den Bericht der Kgl. Regierung vom 23. Februar cr betreffend die Stempelpflichtigkeit der Gesuche der Dienstherrschaft um Zurückführung entlaufenen Gesindes in den Dienst, eröffne ich der &c. in Uebereinstimmung mit dem Finanz-Minister Folgendes: Gesuchen der erwähnten Art und den darauf ergehenden Verfügungen u. s. w. kann die Stempelfreiheit nicht zugestanden werden, indem die für die Stempelpflichtigkeit von Gesuchen, Verfügungen resp. Ausfertigungen in den betreffenden Stempeltarif-Positionen aufgestellten Kriterien in Gesinde-Angelegenheit unbedenklich vorliegen, und weil aus dem zugleich concurrirenden öffentlichen Interesse ein Grund, die bezüglichen Verhandlungen vom Stempel frei zu lassen, um so weniger zu entnehmen ist, als dem schuldigen Gesinde auch die Erstattung der von der Dienstherrschaft verauslagten Stempelkosten obliegt. Uebrigens ist bisher bei Entscheidung der Frage, ob das in Gelde zu schätzende Interesse der Herrschaft den Betrag von 50 Thlr. nicht erreiche, keineswegs streng verfahren, und gegen das Fortbestehen dieser milden Praxis findet sich nichts zu erinnern. Es wird demgemäß im Wesentlichen darauf ankommen, daß in den Gesinde-Zurückführungs-Gesuchen, um stempelfrei angesehen werden zu können, ausdrücklich bemerkt sein muß, daß das Geld-Interesse bei dem bezüglichen Antrage sich unter 50 Thlr. belaufe. Zu einem besonderen Beweisantritt in dieser Beziehung wird aber der Antragsteller niemals angehalten werden können, zumal in der Höhe des Miethsgeldes ein richtiger Anhalt für die Schätzung des Geld-Interesses überhaupt nicht zu finden, für dessen Arbitrirung vielmehr der Umfang der Verlegenheit maßgebend ist, in welche die Dienstherrschaft durch die Widerspenstigkeit des Dienstboten gebracht werden würde und welche die erstere zu dem fraglichen Gesuche veranlaßt hat; ein Moment, von welchem sich in den wenigsten Fällen wird behaupten lassen, daß es nachweislich in Gelde über den Betrag von 50 Thaler hinausgehe." —

— **Das Königsschießen** der hiesigen Friedrich-Wilhelm-Schützengilde hat am Mittwoch d. 16. c. Nachm. 3 Uhr seinen Anfang genommen und endet am Freitag d. 18. c. gegen Abend.

— **Die letzten französischen Kriegsgefangenen**, meistens Lazareth-kranke, — 60 Mann an der Zahl — sind von hier am 14. d. zurücktransportirt worden. Darunter befand sich auch derjenige, der, wie seiner Zeit berichtet wurde, gegen das Verbot des Herrn Commandanten das Verbrechen begangen hatte, zum Fenster hinaus zu sehen und dafür von dem Posten durch den Kopf geschossen wurde. Obwohl in der Wunde die Zuckungen des Gehirns wahrnehmbar waren, ist er jetzt nach mehrmonatlichem Aufenthalt im Lazareth so weit hergestellt, daß er als transportfähig seiner Heimath hat zurückgegeben werden können.

— **Der Ehrensäbel des General Bosak-Hauke.** Es ist bekannt, daß der General Bosak-Hauke, ein geborner Warschauer und intelligentester und tapferster Anführer in dem Unabhängigkeits-Kampf der Polen von 1863, sich unter Garibaldi an dem französisch-deutschen Kriege betheiligt hat, vor Dijon gefallen ist und sein Degen, ein Ehrengeschenk, von einem Einundsechziger erbeutet wurde. Der letztere, Unterofficier Regitz vom Kgl. Inft.-Regmt. Nr. 61, schreibt nun an seinen Vater, den Gastwirth Regitz in Piaski bei Thorn, aus Belfort v. 13. d.

Mts. folgendes: „Am 8. d. Mts. erhielt ich von der Gräfin mein Geschenk, nämlich ein Cigarren-Etui. Auf der Vorderseite desselben befindet sich das Bildniß des Grafen Bosak-Hauke, auf der Rückseite ist eingravirt: Dem Unterofficier Regitz vom 61. Inf.-Regmt. aus Dankbarkeit Gräfin Maria Bosak-Hauke.

— **Den Bewohnern der Thorner Niederungsortschaften** auf dem rechten Weichselufer steht nach Mittheilung von zuverlässiger Seite noch eine Subvention staatlicherseits in Aussicht, nemlich 58,000 Thlr. Retablissementsgelder als unverzinsliches Darleben auf 10 Jahre. Diese erfreuliche Berücksichtigung ihres Nothstandes haben die Besagten durch Absendung einer Deputation aus ihrer Mitte erreicht, welche in Berlin und Ems die in Rede stehende Angelegenheit betrieb und an deren Spitze der getreue Seelsorger der Ortschaften, Herr Pfarrer Dr. Lambeck stand.

— **Schulwesen.** Bezüglich der Dispensationen vom Schulbesuch in den Landschuldistricten sind in neuerer Zeit wiederholt verschiedene Ansichten zu Tage getreten, die ihren Grund darin haben, daß die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen verschiedentlich interpretirt worden. In Bezug hierauf sind nun die Provinzial-Schulcollegien veranlaßt worden, die Schulinspectoren, Lehrer u. s. w. darauf aufmerksam zu machen, daß die Schulkinder nur ausnahmsweise und aus triftigen Gründen vom Schulbesuch dispensirt werden können, und zwar vom Lehrer nur bis zu drei Tagen, vom Schulinspektor auch auf längere Zeit, von Beiden zusammen aber nur auf höchstens 15 Tage im Jahre, und daß es zu weitergehenden Dispensationen der Genehmigung des Kirchenvisitatoriums bedarf. Diese Bestimmung bezieht sich sowohl auf den Besuch der Sommer- wie der Winterschule. Nur in dringenden Ausnahmefällen, namentlich, wenn die Kinder in der Wirthschaft nicht zu entbehren sind, darf der Schulinspector vom Besuch der Sommerschule ganz oder theilweise dispensiren. Für die auf länger als vier Wochen vom Besuch der Sommerschule dispensirten Kinder tritt der Repetirunterricht hinzu, von welchem nur die Kirchenvisitatoren dispensiren können. Vom Besuch der Winterschule darf aber überhaupt nicht auf längere Zeit als höchstens 4 Wochen Dispensation ertheilt werden.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. August cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	80 1/8
Warschau 8 Tage	80 1/8
Poln. Pfandbriefe 4%	71
Westpreuß. do. 4%	90
Posener do. neue 4%	92
Amerikaner	97 1/2
Oesterr. Banknoten 4%	82 1/2
Italiener	59 1/8
Weizen:	
August	76
Roggen:	still.
loco	49 1/4
August-Septbr.	49 1/4
Septb.-Octbr.	49 1/4
April-Mai	48 1/2
Rüböl: August	27 3/4
pro Septbr.-Octbr.	27 7/12
Spiritus	fester.
loco	18. 1.
August-Septbr.	17. 26.
September-October	17. 26.

Getreide-Markt.

Thorn, den 17. August. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 16 Grad Wärme.

Keine Zufuhr. Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 66—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 70—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 96—103 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen 120—125 Pfd. 43—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Ort. à 80 1/4 16—16 1/4 Thlr.

Russische Banknoten 80 1/4, der Rubel 26 Sgr. 10 Pfg.

Danzig, den 16 August. Bahnpreise.

Weizenmarkt: ruhig wegen erhöhter Forderungen. Bezahlte Preise waren unverändert. Zu notiren: ordinär bunt, und rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. und hell von 62—79 Thlr pro 2000 Pfd.

Roggen matt, guter inländischer nach Qualität 120—125 Pfd. von 45 1/2—48 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 95—103 Pfd. von 40—43 1/2 Thlr., große 106—112 Pfd. von 45—47 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinaire und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität von 39—43 Thlr., pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Rübsen, gute trockene Qualität bis 107 1/2 Thlr. und etwas darüber. Geringere nicht durchaus trockene nach Beschaffenheit 106 1/2—104 Thlr. abwärts pro 2000 Pfd.

Raps gut, trocken und rein bis 110 Thlr. und etwas darüber nach Qual. Geringere Gattungen 107—106 Thlr. pro 2000 Pfd.

Stettin, den 16. August, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 54—74, per August 72 1/2, per August-September 72 1/2, per Septbr.-October 70 1/2, per Frühjahr 69 1/4.

Roggen, loco 46—49 per August 48 1/2, September-October und October-November 48 1/4, per Frühjahr 48 1/4.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28 1/2, per August 100 Kilogramm 27 1/6 Br., pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. 26 5/6, per April-Mai 100 Kilogramm 26.

Spiritus, loco 18 1/4, per August-September 17 3/4, nom. per September-October 17 3/4, per Frühjahr 17 3/4.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 17. August. Temperatur: Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Am 17. d. M. verschied nach längerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der Glasermeister

Robert Gude,

welches tiefbetrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. d. Mts., Nachmittags 1/4 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung

Sonnabend, d. 19. August cr., Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung: Feststellung d. s Kämmerei-Kassen- und städtischen Schul-Kassen-Etats pro 1871—73.

Thorn, den 16. August 1871.

Der Vorsteher.
Kroll.

Bekanntmachung

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung findet hier allwöchentlich

Freitags

vor dem Gasthause des **B. Lazarus** ein Schweine- und Wochenmarkt statt.

Leibitsch im August 1871.

Das Schulzenamt.

Neustädtischer Markt.

Großes Panorama

von dem deutsch-französischen Kriegsschauplatze. Die naturgetreuen Gefechte und Schlachten sind vom Hof Photographen und Schlachtenmaler **Schreiter**, welcher sich im Gefolge Sr. Kgl. Königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm befand.

Obiges Panorama empfehle bestens einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend einer gütigen Beachtung in patriotischer Hinsicht.

Dasselbe ist nur bis Montag geöffnet.

Niedermühle.

Sonntag, den 20. d. Mts.

großes Scheibenschießen

verbunden mit

Tanzvergnügen,

wozu ergebenst einladet **Böhlke.**

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Eine große Wohnung und Pferdestall ist zu vermiethen

Neustadt, Tuchmacherstraße Nr. 185.

Bill. Schlaf-Logis z. h. i. Hotel de Rom.

Den verehrl. Königl. Verwaltungsbehörden, Institutsvorständen, Gesellschaftsdirectionen, sowie den Herren **Rechtsanwälten, Gutsbesitzern, Banquiers** und sonstigen **Industriellen** und **Privaten** offerirt porto- und spesenfreie Besorgung von Ankündigungen jeder Art zu Original-Tarifpreisen in sämmtliche existirende Zeitungen des In- und Auslandes

Rudolf Mosse,

officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Berlin, ferner domicilirt in Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, München, Nürnberg, Wien, Prag, Zürich, Strassburg.

Sämmtliche Aufträge werden am Tage des Eintreffens sofort exact ausgeführt. Ein vollständiges Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen nebst Original-Preis-Courant versende „gratis und franco".

NB. Meine Provision beziehe ich als officieller Agent von den betr. Zeitungen.

Der größere Theil der löbl. Behörden betraut bereits fortgesetzt obiges Institut mit der Besorgung ihrer Bekanntmachungen.

D. R.

Durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist zu beziehen:

Fr. Chr. Schlosser's Weltgeschichte

für das deutsche Volk.

Neue, revidirte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Volks-Ausgabe.

Mit Zugrundelegung der Bearbeitung von Dr. G. L. Kriegk herausgegeben von

Dr. Oscar Jäger und Prof. Dr. Th. Creizenach.

Erscheint in ca. 90 Lieferungen à 5 Sgr., oder in ca. 15 Bänden à 1 Thlr.

Fr. Chr. Schlosser's Name ist jedem Gebildeten unseres Volkes ehrwürdig; seine „Weltgeschichte für das deutsche Volk", ein Denkmal ungemeinen Wissens und unbezwinglicher Arbeitskraft, **ein unerschöpflicher Bildungs- und Belehrungsschatz,** ist längst als

ein hochwichtiges classisches Nationalwerk

anerkannt und kann, namentlich in unsern Tagen, Jedermann nur auf das Dringendste zur Anschaffung empfohlen werden. —

Die Verbreitung von „Schlosser's Weltgeschichte" wird immerhin einen Maasstab für die öffentliche Bildung abgeben!

Heft 1. u. Band 1, sowie ein ausführlicher Prospectus werden von jeder guten Buchhandlung gerne zur Einsicht mitgetheilt.

Frische gesunde

Rübkuchen

werden aus meiner Niederlage in Thorn verkauft durch Herrn **B. Unruh**, Culmerstr. 319. **Wegner**- Ostaszewo.

Englische Maschinenkohlen, Portland Cement und Dachpappe offerirt **Eduard Grabe.**

Ein gebildetes Mädchen,

aus achtungswerther Familie, die die Aufzucht von Vieh, und namentlich die Küche, gut versteht, findet zum 1. October cr. als Haushälterin Stellung. Schriftliche Meldungen **poste restante Thorn** unter **A. R. 101.**

Einen Schreiber sucht der Kataster-Kontrolleur **Hensel.**

!Kohlen!

alle Sorten in neuen Sendungen eingetroffen, offerirt billigst **C. B. Dietrich.**

Der einzelne Scheffel wird für 11 Sgr. franco ins Haus geliefert.



Des Königl. Preuß. Kreis-Physikus **Doctor Koch Kräuter Bonbons** sind vermöge ihrer reich haltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- u. Pflanzensäfte als ein **probates Linderungsmittel** anerkannt bei Katarrh, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung 2c. und werden in Original schachteln à 10 und 5 Sgr. fortwährend **nur** verkauft bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Das d n **Elert**'schen Erben gehörige Grundstück Thorn, Vorstadt Nr. 331, jetzt von dem Restaurateur **Carl** bewohnt, ist freihändig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen Regierungs-Rath **Hoyer** in Cöslin und Kommissionair **Wolsky** in Thorn.

Nachstehend verzeichnete kleine

Gesetz-Sammlung

für den preuß. Staatsbürger

ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** fortwährend vorräthig:

Allgemeine Wechsel-Ordnung. 5 sgr.
Kletke, Verfassungs-Urkunde. 5 sgr.
— Städte-Ordnung. 5 Sgr.
— Gesetze über Grund- und Gebäudesteuer. 10 sgr.
— Gesetz über Klassensteuer. 5 sgr.
— Gewerbe-Gesetz. 6 sgr.
— Ehe und Familienrecht. 7 1/2 sgr.
— Vormundschafts-Ordnung und Erbrecht. 7 1/2 sgr.
— Gesetz den Diebstahl an Holz betr. 7 1/2 sgr.
— Wasserrecht. 10 sgr.
— Gesinde-Ordnung. 5 sgr.
— Gesetze über die Verhältnisse der Arbeiters in Fabriken. 5 sgr.
— Feldpolizei-Ordnung und Jagdpolizei Gesetz. 6 sgr.
— Mieths- und Pachtrecht. 6 sgr.
— Bau-Gesetze. 10 sgr.
Benecke, Gesetz üb. d. Postwesen. 6 sgr.
Strafgesetzbuch für den norddeutschen Bund. 5 sgr.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. In Vertretung Karl Marquart. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.